

Pfr. Karl Sendker

Der vierfache Ackerboden (2)

Mt 13,18-23

Wenn die Kirche, das Volk Gottes, eine geistliche Erneuerung erlebt hat, schon im Alten Testament, im Neuen Testament bis in unsere Gegenwart hinein, dann hat es fast immer etwas damit zu tun gehabt, dass die Menschen sich wieder dem Wort Gottes neu zugewandt haben, und dass dieses Wort Gottes dann fruchtbar geworden ist.

Ich will Ihnen ein Beispiel dafür sagen: In der Apostelgeschichte, als Kirche noch wirklich in Bewegung war, da heißt es bezeichnenderweise nicht: „Die Kirche wuchs und breitete sich aus“, sondern es heißt: „Das Wort Gottes breitete sich aus.“ (Apg 6,7) Und die Apostelgeschichte endet schließlich damit, dass der Apostel Paulus, der Bote des Wortes Gottes nach Rom kommt. Das Letzte, was in der Apostelgeschichte berichtet wird: Das Wort Gottes wurde in Rom frei und ungehindert verkündet. (Apg 28,31)

Das ist die Quelle der geistlichen Erneuerung, und davon redet auch Jesus im Gleichnis vom Sämann. Dort redet er davon, dass das Wort Gottes Frucht trägt: hundertfach, sechzigfach, dreißigfach.

Jesus sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. In der Deutung dieses Gleichnisses vom Sämann da biegt er das Gleichnis ein bisschen um zum Gleichnis vom vierfachen Ackerboden.

Wir wollen uns jetzt die beiden letzten Sorten des Ackerbodens anschauen. Da sagt Jesus:

„Ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. (Mt 13,7-8)

In der in der Erklärung sagt Jesus dann:

„In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort zwar hört, aber dann ersticken es die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum und es bringt keine Frucht.“ (Mt 13,22)

Bleiben wir zunächst einmal bei dieser dritten Sorte des Ackerbodens. Da ist das Wort Gottes wirklich auf guten Boden gesät worden. Aber neben diesem Saatgut des Wortes Gottes, das gesät worden ist, neben diesem Saatgut wachsen Dornen und Unkraut mit, und sie ersticken gleichsam das Gute, das da gewachsen ist.

Diese Dornen, die da mitwachsen, nennt Jesus ganz praktisch beim Namen. Da ist zunächst einmal der trügerische Reichtum. Wie oft habe ich das erlebt, dass Leute mir gesagt haben: „Herr Pfarrer, ich habe keine Zeit zum Bibellesen. Mein Geschäft läßt mir dafür keine Zeit.“ Und wenn ich ihnen dann gesagt habe: „Dann nehmen Sie sich doch am Sonntag einmal Zeit.“ Dann haben sie mir gesagt: „Am Sonntag hab ich auch keine Zeit, da muss ich meine Bücher führen.“

Merken Sie: Da will vielleicht jemand im Glauben wachsen, aber da sind die anderen Dinge, die daneben wachsen, die so wichtig sind, dass sie das Saatgut des Wortes Gottes gleichsam ersticken. Und bei ganz vielen Menschen ist das der Reichtum.

Ich erinnere Sie an den reichen Jüngling im Evangelium. Der wollte Jesus nachfolgen, und dann sagt Jesus ihm: „Verkaufe alles, was du hast.“ Und dann ging er traurig weg, denn das wollte nicht, denn er hatte viele Güter. Er hatte einen guten Impuls: Ich möchte dir nachfolgen. Was muss ich tun um, das ewige Leben zu gewinnen? Aber der Reichtum hat den guten Impuls gleichsam erstickt.

Es gibt noch andere Dinge, die das Samenkorn ersticken wie Unkraut, das mitwächst. Eines dieser Unkräuter ist zum Beispiel das Prestigedenken. Ich habe einmal als Kaplan mit einem Geschäftsmann zu tun gehabt, der in einem Glaubenskurs wirklich zu einem lebendigen Glauben gekommen war. Und eines Tages kommt er nach dem Gottesdienst in die Sakristei und sagt: „Herr Kaplan, eigentlich hätte ich heute aus der Messe rauslaufen müssen.“ Da war als Evangelium die Stelle aus der Bergpredigt gelesen worden: „Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass deine Opfergabe liegen, geht hin und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder.“ Der Geschäftsmann sagte mir: „Als ich das gehört habe, da hätte ich rauslaufen müssen. Aber ich habe mich nicht getraut. Denn in meiner Firma habe ich einen erbitterten Streit mit einem Angestellten, und ich weiß ganz genau, dass ich Schuld an diesem Streit bin. Ich müsste hingehen und mich versöhnen. Ich habe mich getraut, rauszugehen. Aber jetzt ich geh hin.“

Als ich ihn nach einigen Wochen wieder einmal traf, hab ich ihn darauf angesprochen, wie das ausgegangen ist. Da sagte er mir: „Ich hab's nicht getan.“ Ich sagte: „Warum denn nicht?“ Da sagte er: „Ich kann mir das als Chef nicht leisten, zu meinem Untergebenen hinzugehen und mich bei ihm zu entschuldigen.“

Mir hat es einen Stich ins Herz gegeben. Da hatte das Samenkorn des Wortes Gottes angesetzt; es hatte bereits angefangen Frucht zu tragen. Und dann ist diese Frucht erstickt worden durch dieses Prestigedenken: Ich kann es mir als Chef nicht leisten, zu meinem Untergebenen hinzugehen und mich bei ihm zu entschuldigen.

Noch eine dritte Form der Dornen, die mitwachsen und das Samenkorn des Wortes Gottes ersticken, sind die Sorgen.

Jeder wird das aus eigener Erfahrung kennen, dass die Sorgen unser Denken und auch unser Gefühlsleben so in Beschlag nehmen, dass unser Herz nicht mehr offen ist für das Wort Gottes. Darum lohnt es sich, ein paar Gedanken zu verschwenden: Wie gehen wir mit dem Thema Sorgen um? Können wir das vom Wort Gottes wieder lernen, die Sorgen auf IHN zu werfen, wie es der erste Petrusbrief sagt? Oder können wir das ernst nehmen, was Jesus in der Bergpredigt sagt: Um nichts macht euch Sorgen; euer himmlischer Vater weiß ja, was ihr braucht? Wenn wir das nicht lernen, wie wir von der Bibel her mit Sorgen umgehen, dann werden wir immer wieder erleben, dass die Sorgen wie ein Gestrüpp mitwachsen und das Samenkorn des Wortes Gottes zudecken und ersticken. Und dann bringt es keine Frucht.

Aber wir wollen uns nicht nur bei diesen negativen Dingen aufhalten sondern wir wollen uns die vierte Sorte Ackerboden anschauen: das gute Erdreich, wo das Samenkorn hundertfach, sechzigfach und dreißigfach Frucht bringt. Jesus sagt: „Auf guten Boden ist der Same bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht.“

Darüber wollen einen Augenblick nachdenken. Wie geht das ganz praktisch, das gehörte Wort aufnehmen und es verstehen? Bleiben wir einmal bei einem Sonntagsgottesdienst, wo wir ja jeden Sonntag das Wort hören. Aber wie geht das denn, dass wir das Gehörte dann auch verstehen können? Nun könnte einer natürlich sagen: Ob wir das Wort Gottes verstehen, das hängt doch ganz wesentlich vom Prediger ab. Ob der sich vernünftig vorbereitet hat, ob er nur Fremdwörter gebraucht, und ob er das wirklich lebendig rüberbringt. Davon hängt es doch ab, ob wir das Wort Gottes verstehen können.

Das ist richtig. Darauf komme ich am Ende noch zu sprechen. Aber zunächst muss man sagen: Jeder in der Kirche, der das Wort Gottes hört, ist mit beteiligt daran.

Ein Erstes: Wichtig ist, wenn wir das Wort Gottes hören, dass wir es hören mit einer gespannten Aufmerksamkeit, mit einer großen Wachheit. Es muss in uns diese Haltung sein: Gott, was willst du mir heute sagen? An welchem Punkt willst du mich heute ansprechen?

Man merkt sofort, wenn man in einen Gottesdienst kommt, ob in diesem Gottesdienst eine wache, gespannte Aufmerksamkeit ist, oder ob die Gottesdienstbesucher die Messe absitzen. Nun gut, es gehört eine Predigt dazu. Aber eigentlich erwarten wir nichts davon. Und dann schauen die Leute vielleicht auf die Uhr, als wären sie im „Uhrchristentum“. Aber es ist wichtig, eine gespannte Erwartungshaltung zu haben: „Gott, du willst mich heute irgendwo ansprechen. Ich weiß nicht wie, und ich weiß nicht womit, aber ich rechne damit, dass heute in diesem Gottesdienst Begegnung geschieht mit dir, dem lebendigen Gott, und dass du zu mir sprichst.“ Diese Erwartungshaltung ist das Erste.

Ein Zweites, ganz praktisch:

Es ist hilfreich, wenn wir in der heiligen Messe das Wort Gottes hören und es verstehen wollen, dass wir es vorher schon einmal gelesen haben. In fast allen Kirchenzeitungen sind die Lesungen des kommenden Sonntags abgedruckt. Oder noch hilfreicher ist es, wenn man sich ein Schott Messbuch besorgt oder ein ähnliches Messbuch, damit man die Texte, die in der Sonntagsmesse gelesen werden, vorher schon einmal gelesen hat.

Es ist so ähnlich wie einen wie bei einem Opernbesuch. Da geh ich ja auch vorher hin, nehme einen Opernführer oder kauf mir ein Programmheft und lese das vorher schon einmal durch, damit ich mit dem Inhalt der Oper vertraut bin, mit den wichtigsten Gedankengängen. Und dann wird eine Oper auf einmal lebendig. Sonst kann ein Opernbesuch sehr langweilig werden, vor allem, wenn es eine fremdsprachige Oper ist.

Aber im Gottesdienst meinen wir, ginge das alles automatisch. Nein, wenn du es vorher schonmal gelesen hast, dann hilft das zum Verstehen.

Noch hilfreicher ist es, wenn man zum Beispiel die Gelegenheit genutzt hat, z.B. bei Radio Horeb oder Radio Maria vorher eine Auslegung des Sonntagsevangeliums zu hören. Nicht jeder hat die Möglichkeit dazu, aber wenn Sie die Möglichkeit dazu haben, ist das eine ganz große Hilfe.

Gut, auch so eine Radioauslegung ist mal mehr oder mal weniger gut und interessant. Aber es kommt ja nicht darauf an, ob ich das interessant finde, sondern dass das Wort Gottes in mich eindringen kann.

Besonders hilfreich ist es auch, wenn man über das Wort Gottes, das am nächsten Sonntag in der Messe dran ist, mit anderen vorher schon einmal sprechen kann. Ich denke in diesem Zusammenhang auch daran, wie wichtig es ist, dass Eltern mit ihren Kindern, die sie mit zum Gottesdienst nehmen, schon einmal das Evangelium zuhause gelesen, ihnen erzählt haben und besprochen haben. Aus meiner Kindzeit weiß ich noch gut, dass für uns Kinder die Gottesdienste aus dem Grunde oft interessant waren, weil in der Schule unsere Religionslehrerin das Evangelium vorher schon besprochen hatte.

Heute gibt es das in den Schulen in der Regel nicht mehr. Aber warum sollten Eltern das nicht tun, den Kindern die Geschichten erzählen. Die Kinder hören im Gottesdienst anders zu. Aber nicht nur die Kinder, wir alle.

Ich erinnere mich: Vor Jahren in einer Pfarrei, in der ich Kaplan war, da gab es eine ganz kleine Gruppe von älteren Frauen. Die waren alle schon über 70 Jahre. Die trafen sich jeden Dienstag nachmittags zum Kaffeetrinken, und dabei haben sie erzählt und gestrickt. Irgendwann haben die angefangen, das Evangelium vom kommenden Sonntag zu lesen. Und sie haben darüber gesprochen so schlecht und recht, wie sie es konnten. Die haben es einfach so, wie sie es konnten gelesen und darüber gesprochen. Anschließend haben sie sich wieder über alles Mögliche unterhalten.

Eins hab ich gemerkt: Wenn ich dann am Sonntag Predigtendienst hatte, dann ist es häufiger vorgekommen, dass eine von den Frauen hinterher bei mir angerufen hat. Und dann haben sie sich riesig gefreut, wenn sie das Gleiche rausgekriegt hatten wie ich.

Es war aber manchmal auch umgekehrt. Dass sie mir dann am Telefon gesagt haben: „Wir haben das aber ganz anders verstanden als sie; das müssen uns noch mal erklären.“ Eins war aber deutlich: Langweilig war der Gottesdienst für sie nicht mehr. Man spürte: das Wort Gottes wurde in ihrem Leben lebendig, weil sie vorher darüber gesprochen hatten. Das ist eine ganz große Hilfe.

Noch ein Punkt, der mir in diesem Zusammenhang wichtig ist, wiederum ganz praktisch.

Wir verfügen ja nicht darüber, ob Gott zu uns spricht. Das entscheidet er allein in aller Souveränität. Aber es ist wichtig, dass wir ihn darum bitten, dass er zu uns spricht. Bevor wir das Wort Gottes in der heiligen Messe hören, sollten wir vorher beten, dass er uns bereitet, dass er unser Herz vorbereitet, dass er uns das Ohr und das Herz öffnet, damit sein Wort wirklich auf guten Boden fallen kann.

Ich mache Ihnen dazu einen ganz praktischen Vorschlag. Wahrscheinlich ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass der Priester vor der Verkündigung des Evangeliums sich verneigt und still ein Gebet spricht. Da betet er: „Herr, reinige mein Herz und meine Lippen, dass ich würdig und recht dein Evangelium verkünde.“ Er ist ja der Verkündiger.

Wäre es nicht eine gute Sache, wenn jeder in der mitfeiernden Gemeinde, der das Wort Gottes hören will, in dieser ganz kurzen Zeit der Stille beten würde: „Herr, öffnete du mir jetzt das Herz, damit dein Wort auf vorbereiteten Boden fällt.“ Ich bin sicher, es würde mehr dabei rum kommen.

Jetzt komme ich noch einmal zurück auf die Frage, die ich ganz am Anfang aufgeworfen habe, die mir manches Mal vorgehalten worden ist: Ob wir das Wort Gottes verstehen können, das hängt doch vom Prediger ab, ob der sich vernünftig vorbereitet, ob er das Wort Gottes so verkündet, dass wir es verstehen können.

Ja, das ist richtig, das ist eine berechtigte Frage und eine berechtigte Forderung an uns Prediger. Aber auch hier ist die mitfeiernde Gemeinde nicht unbeteiligt. Der Apostel Paulus, der weiß Gott ein großer Theologe war, der schreibt in seinen Briefen an mehreren Stellen eine Bitte an die Gemeinden: „Betet für mich, dass ich das Wort Gottes so verkünde, wie es recht ist.“ Wenn aber der große Apostel Paulus es nötig hatte, das von der Gemeinde zu erbitten: Betet für mich, dass ich das Wort Gottes so verkünde, wie es recht ist, dann gilt das für jeden Priester, für jeden Verkündiger auch heute.

Und darum meine Einladung an Sie alle: Betet für den Priester, der die Wortverkündigung hat, der den Gottesdienst mit Ihnen feiert. Betet für diesen Priester, dass Gott ihm den Mund öffnet, dass Gott sein Herz ganz weit auftut, dass das Wort in seinem eigenen Herzen lebendig ist, und dass der Funke wirklich überspringen kann. Es ist ein wechselseitiges Geschehen. Auf der einen Seite der Priester, der sich vorbereitet, der Gott um das Gelingen der Predigt bittet. Auf der anderen Seite aber auch die Gemeinde, die in ihrem Gebet den mitträgt, der das Wort Gottes verkündet.

Zum Schluss noch einen kurzen Gedanken.

Das Wort Gottes verstehen, das ist letztlich etwas anderes, als die „Wörter“ zu verstehen, die einzelnen Worte. Es geht nicht darum, einen Text zu verstehen. Dann würden wir alle Schriftgelehrte, sondern es geht darum, eine Person zu verstehen, IHN zu verstehen. Im Johannesevangelium wird Jesus am Anfang „das Wort“ genannt. Er ist das Wort, ihn möchte ich verstehen. Darum geht es.

Es ist so ähnlich wie bei einem Liebesbrief: Da geht es auch nicht darum den Text zu verstehen, sondern diesen Menschen zu verstehen und lieben zu lernen, die mir diesen Liebesbrief geschrieben hat.

Lass das dein tiefstes Anliegen sein: IHN zu verstehen, der „das Wort“ ist. Und du wirst merken: Das Wort trägt Frucht, hundertfach, sechzigfach, dreißigfach.